

Vernissage Traum- und Phantasiewelten; 17.10.2008

Puff, the magic dragon

Darf ich vorstellen: Dieter Rudelsdorfer alias Derry Grey, führendes Mitglied der Gruppe Okemah, die ja leider nur mehr sehr selten zusammen auftritt. Zur Einleitung brachte Dieter ein Lied über den ewig jungen Drachen Puff, ein Lied, das durch Peter, Paul and Mary in den 60ern große Bekanntheit und Beliebtheit erlangte.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, von den beiden Künstlerinnen damit beauftragt worden zu sein, hier bei der Vernissage die eröffnenden Worte sprechen zu dürfen.

Es geziemt sich natürlich bei so einer Eröffnung gescheite Worte über Kunst zu sprechen. Allein ich würde mir keinesfalls anmaßen, das mit der notwendigen Seriosität tun zu können und möchte daher mit kurzen Zitaten von zwei berühmten Persönlichkeiten beginnen.

Albert Einstein formulierte 1952 über das Geheimnisvolle in der Kunst:

Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht. Wer es nicht kennt und sich nicht mehr wundern kann, der ist sozusagen tot und sein Auge erloschen." (1952)

Oskar Wilde formulierte mit seiner bekannt scharfen Feder über die Phantasie in der Kunst:

Alle schlechte Kunst hat ihren Ursprung in der Rückkehr zum Leben und der Natur und darin, dass man diese beiden zum Ideal erhebt. Das Leben und die Natur mögen als ein Stück künstlerischen Rohmaterials zur Verwendung gelangen, doch eh sie der Kunst wirklich von Nutzen sein können, müssen sie in künstlerische Formen gebracht werden. In dem Augenblick, wo die Kunst sich der Phantasie entäußert, gibt sie sich selbst völlig auf.

Sie erkennen natürlich, dass diese beiden Zitate einen unmittelbaren Bezug zum Thema dieser Ausstellung haben: „Traum- und Phantasiewelten“. Peinlichst exakt dokumentierte Realität ist nicht Kunst im eigentlichen Sinne – ist Handwerk – wenn auch eines mit hohen technischen Anforderungen. Erst die Verfremdung – und sei es auch eine nur geringe - von Leben und Natur wird Kunst. Diese Verfremdung ist wiederum vom Charakter des jeweiligen Künstlers abhängig und bringt die in der Kunst sichtbaren unendlich vielen Ausdrucksmöglichkeiten.

Gerade dann die Vielfalt dieser Ausdrucksmöglichkeiten muss uns anspornen, im Künstler jene Triebkraft zu finden, die ihn den Weg von der Realität zur Kunst gehen ließ. Es ist spannend die Art und Weise herauszufinden, wie ein Künstler diesen Weg unter dem Einsatz von Kreativität, Ideen und Phantasie gegangen ist, um dann letztendlich ein für ihn befriedigendes Ergebnis für die Darstellung seiner Vorstellungswelt erzielt zu haben.

Diese Befriedigung über das Ergebnis ist sicherlich eine wichtige Komponente im Schaffen. Wenn ein Künstler – was natürlich gut für ihn ist - sich vermehrt Auftragswerken mit vorgegebenen Motiven zuwenden kann, ist die Gefahr von Stillstand imminent. Es ist jedem Künstler zu wünschen, dass er sich den Raum für neue Ideen, die Begeisterung für neue Ideen erhält: nur das ist der Motor für immer wieder neues Schaffen. Und da lebt dann die gute Chance, dass der Künstler nicht nur als Erzeuger der Werke sondern auch als Gestalter mit innerem Antrieb wahrgenommen wird.

Abgesehen von den Aussagen, die im Motiv selbst liegen, ist es enorm wichtig, das Feuer des Künstlers zu spüren, seine Begeisterung mit der er seine Vorstellungen materialisieren hat lassen - eine Begeisterung und Triebkraft wie sie im folgenden Lied so herrlich zum Ausdruck kommt.

Ring of Fire

Wenn ich nun die Ehre habe, beide Künstlerinnen Ihnen vorstellen zu dürfen, so kann ich das wahrscheinlich mit einiger Berechtigung aus der Tatsache heraus machen, dass ich mit beiden Damen bereits für einen langen Zeitraum einen gemeinsamen Weg gehen konnte – wenn auch mit sehr unterschiedlichem Hintergrund und Wertigkeiten.

Frau Dr. Eisenkolb – Birgit - konnte ich im Jahre 1992 kennen lernen, als sie aus Dresden kommend zu unserer Firma voestalpine Stahl kam in den Unternehmensbereich Forschung und Entwicklung, wo auch ich zu der Zeit noch beschäftigt war.

Birgit ist promovierte Metallkundlerin und übernahm die Werkstoff- und Verfahrensweiterentwicklung im Schienenbereich.

Man mag sich fragen, wie eine ausgebildete Vollbluttechnikerin sich abseits von ihrem Wissen künstlerischen Aktivitäten zuwenden kann.

Meine Damen und Herren, das ist überhaupt kein Widerspruch. Gerade in ihrem Fach ist Innovation, sind Ideen, ja ist Querdenken notwendig – sonst kann nichts Neues entstehen.

Für diese möchte ich sagen sogar naheliegende Verbindung von Kunst und Wissenschaft gibt es viele Beispiele; einige fallen mir sofort ein: das Violinspiel des Genies Albert Einstein, das Klavierspiel des Quantenphysiktheoretikers Werner Heisenberg und natürlich Leonardo da Vinci, ein begnadeter Maler und Bildhauer aber auch bekannt als Ingenieur und Wissenschaftler.

Birgit pflegte bereits während ihres Studiums die Malerei als Hobby und wurde dann in den letzten 10 Jahren wieder aktiv. Diese Aktivität ist gekennzeichnet durch Experimentieren, durch Ausprobieren verschiedenster Techniken und Malstile, wobei sie in Ihren Arbeiten die ganze Weite von realistischen bis hin zu abstrakten Bildern abdeckt. Der Besuch verschiedener Kurse – hier zu nennen bei Leipold, Lerchegger und Kastner - schafften das nötige technische Handwerkzeug und gaben Anregung.

Birgit und ich arbeiten nach wie vor zusammen auf dem Gebiet der Schienenentwicklung – sie im Bereich der voestalpine Stahl ich selbst direkt bei der voestalpine Schiene

und so wie es bei der Schiene weitergeht, wünsche ich ihr - und ich bin mir sicher, dass es auch so ist - dass auch sie weiter fortschreitet und uns weiterhin mit Neuem, mit verschiedenen und abwechslungsreichen Ideen erfreuen wird.

Margarete Pointner – Margret, meine Frau - stammt aus der lieblichen Gegend der Südost-Steiermark, aus Straden. Schon sehr früh verließ sie das heimatische Umfeld und begann in Graz 17-jährig zu arbeiten.

Sie hatte schon in frühester Jugend den Wunsch, Designerin – Gestalterin zu werden – allein die eingeschränkten Möglichkeiten der Eltern erlaubten es nicht, diesen Berufsweg einzuschlagen. Ihr Weg führte sie dann in Graz an die damals noch Technische Hochschule, an das Institut für Physik. Ihre Aufgabe war es, das gesamte wissenschaftliche Personal einschließlich Professor und all die Studenten, die sich dort mit Diplomarbeiten abmühten, bei der Ausarbeitung wissenschaftlichen Photomaterials zu unterstützen. Naja, Sie erraten es wahrscheinlich: hier kreuzten sich unsere Wege und seit 1975 ist Margarete nun bereits in Leoben wohnhaft.

Anfangs noch hier auf der Montanistischen Hochschule in der Bibliothek beschäftigt, widmete sie sich nach der Geburt unseres zweiten Sohnes voll der Familie, den Kindern. Wer selbst drei Kinder großgezogen hat, weiß wovon ich jetzt rede: Diese Aufgabe ist mit einem hohen Maß an Innovation, mit dem Finden von Ideen und Lösungen verbunden – Standardmethoden, wie man sie in Büchern findet, sind leider nur sehr selten auf Martins, auf Andrease und auf Barbaras anwendbar.

Was wundert es, wenn Margret dann in den späten 90ern begann, ihre in hohem Ausmaß erwiesene

Gestaltungsfähigkeit auf den künstlerischen Bereich
sozusagen auszudehnen.

Anfangs mit verschiedensten Techniken experimentierend –
zum Beispiel Aquarell, Hinterglas, Seide, - fand sie bald ihre
Liebe zur Keramikarbeit. Seither hat sie in vielen
Ausstellungen die breite Palette ihrer Figuren – Keramik
gezeigt, wobei dieser Begriff wirklich ein weiter ist: von
Phantasiegestalten, mystischen Manifestationen, grotesken
Gesichtern bis hin zu einfach lustigen Arrangements.

Zwischendurch auch ruhig mal mit Sandstein
experimentierend, folgt sie ihrem Motto:

Ideen werden mit einem Augenzwinkern umgesetzt.

Und das nicht nur in der Kunst, auch im Leben – ich weiß
wovon ich rede.

Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass beide
Künstlerinnen Mitglieder der LEKUBA, der Leobener
Kunstbaustelle sind. Hier finden die beiden unter
Gleichgesinnten die Möglichkeit, Ideen auszutauschen und die
künstlerische Gemeinschaft zu pflegen, aber auch die
Fortbildungsmöglichkeiten zu nützen, die der Verein bietet.

Meine Damen und Herren, wenn Sie die Werke näher
betrachten, bin ich überzeugt, dass Sie einen Einblick in die
Seele der Künstlerinnen bekommen werden - mit einem Lied
gesagt:

Let it be – Lassen Sie es geschehen, lassen Sie es zu!

Let it be

Mein Dank gilt zum Schluss noch der Familie Aubell, die in unkomplizierter Art diese herrliche Räumlichkeit für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt hat.

Endgültig schließen möchte ich mit einem Bonmot meines Lieblingsdichter Wilhelm Busch:

Oft trifft man wen, der Bilder malt, viel seltener wen, der sie bezahlt.

In diesem Sinne darf ich die Ausstellung eröffnen; erfreuen Sie sich an den Werken der beiden Künstlerinnen – und natürlich am Buffet.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.